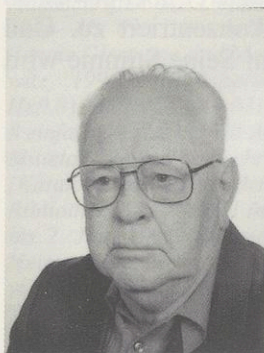


Karl Sievert †



Karl Sievert (1908–1991)

Karl Sievert wurde am 1. 12. 1908 in Barmen, damals noch selbständig, heute Wuppertal, geboren. Dort auch die ersten Schulbesuche, wo ihn zeitweise sein Vater, Konrektor der Volksschule, unterrichtete.

Im Jahre 1924 wurde der Vater aufgrund der damaligen politischen und vor allem der wirtschaftlichen Situation frühzeitig pensioniert. Die Familie zog nach Hildesheim um, wo der Vater das Katholische Lehrerseminar absolviert hatte.

Karl Sievert bestand im Jahre 1929 das Abitur am Gymnasium Mariano-Josephinum. Er studierte dann in Innsbruck (1929/30), in Göttingen (1930/31) und schließlich bis 1932 in Berlin an den Bibliothekswissenschaftlichen Instituten. Es folgte seine Zeit (1932/33) als Bibliothekspraktikant an der Stadtbücherei in Hildesheim, im selben Status war er 1933/34 an der Sächsischen Zentralstelle für Volksbüchereiwesen bei den Städtischen Büchereien in Leipzig. Dort beendete er seine Berufsausbildung. Anschließend erhielt er bei der Stadt Hildesheim, zunächst vertretungsweise, eine Anstellung als Bibliothekar.

Seine religiöse Einstellung war bekannt und bei den Machthabern nicht gern gesehen. Deshalb wurde er nach zweijähriger Diensttätigkeit nicht übernommen: zum 31. 3. 1937 wurde er entlassen.

Bis Dezember 1938 übte Karl Sievert dann verschiedene Tätigkeiten in der Nähe der oder bei der Verwaltung des Bistums Hildesheim aus. So arbeitete er in der Frühzeit seines Bestehens beim Kirchenblatt zusammen mit Prof. Dr. Riebartsch (†) und Dr. Josef Nowak (†). In seiner stillen, bescheidenen Art erzählte er nicht allzuviel davon und wenn, dann nur unter vier Augen. Ich erfuhr manches Erlebte und forderte ihn auf, einen Erlebnisbericht (das Wort Memoiren lehnte er bescheiden für sich sowieso ab) aus dieser für die katholische Kirche äußerst schwierigen Zeit zu verfassen. Leider kam er nicht mehr dazu, ... oder er hat es gar nicht gewollt.

Auch die Dombibliothek war seine Wirkungsstätte. Besondere Verdienste erwarb er sich in der Frühphase des von Bischof Joseph Godehard Machens errichteten zentralen Kirchenbucharchivs der Diözese. 35 bis 40 Jahre später, als ich nach Hildesheim kam, habe ich noch viel von ihm in meiner Zeit der Einarbeitung profitiert. Und ich glaube: in all den Jahren nicht nur ich. Wir müssen ihm dankbar sein für seine gern und geduldig gegebenen Mitteilungen.

Im Januar 1939 bekam er dann gegen den Widerstand der NSDAP-Kreisleitung eine Bibliothekarstelle an der Stadtbibliothek Hindenburg/Oberschlesien, kurze Zeit später wurde er mit deren Leitung betraut.

1942 wurde Karl Sievert zur Wehrmacht eingezogen. Er überstand den Krieg unverletzt als Kraftfahrer an der Ostfront, verlor aber sein Hab und Gut sowie seine Arbeitsstelle. Aus kurzer britischer Kriegsgefangenschaft wurde er in das zerstörte Hildesheim entlassen, weil ihm die Namensgleichheit mit seinem Vater, der dort gemeldet war, zustatten kam.

Seine Stelle an der Stadtbücherei erhielt er zurück. Da Sievert politisch nicht belastet war, wurde er von der britischen Militäradministration zum Mitglied des Ausschusses zur politischen Überprüfung aller Kulturschaffenden ernannt. Er gehörte ihm bis zu dessen Auflösung im Jahre 1948 an.

Die verschiedenen Rückführungen und Umzüge von Stadtarchiv und Stadtbibliothek mit all den damit verbundenen Mühen hat Sievert bis zur seiner Pensionierung im Jahre 1973 mitgemacht.

Nach 1950, nach einer gewissen frühen allgemeinen Stabilisierung, begann sich der Wahl-Hildesheimer (der schon lange keiner mehr war!) mit der Hildesheimer Stadt- und näheren Heimatgeschichte sowie der weiteren Bistumsgeschichte zu beschäftigen. Ergebnis dieser daraus gewonnenen Erkenntnisse waren zahlreiche kurze, doch substantielle Beiträge in der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung (meist in der Heimatbeilage), im Heimatkalender, in Alt-Hildesheim sowie in diesem Jahrbuch, das seinen Titel sowie den Vereinsnamen inzwischen geändert hat in „Verein für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“.

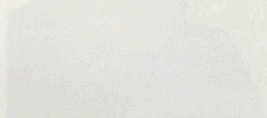
Karl Sievert, der Wahl-Hildesheimer, gehörte knapp 60 Jahre unserem Verein an. Er hat damit auch „ideologisch“ selbst von Hindenburg (Oberschlesien) aus der Stadt Hildesheim, die für ihn auch (oder vornehmlich?) die Diözese Hildesheim bedeutete, in

guten und in schlechten Tagen die Treue gehalten. Sein weises-leises Wissen war immens groß.

So lernte ich ihn 1979 kennen und war beeindruckt: ein irenischer Mann. Überall bemerkte man die in Jahrzehnten ungetrübte Sympathie, die ihm entgegen-schlug, bis hin zu Patenschaften in dieser Generation. Das ist nicht die Regel. Er war im Beirat des damaligen „Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim“

und in demselben Verein unter dem der Weiterent-wicklung angepaßten Namen bis zu seinem Tod. Er war kein Redner für das Katheder, war auch oft schweigsam in den Sitzungen. Sagte er aber etwas, so hörten die alten Weggenossen konzentriert zu. Und Karl Sievert hatte etwas zu sagen! Seine Stimme wird uns sehr fehlen. R.I.P.

Friedrich Eymelt



Karl Sievert (1908-1991)

Im Jahre 1934 wurde der Vater aufgrund der damal- gen politischen und vor allem der wirtschaftlichen Situation frühzeitig pensioni- niert. Die Familie zog nach Hildesheim um, wo der Vater das Katholische Lehrerseminar absolvierte.

Karl Sievert bestand im Jahre 1939 das Abitur am Gymnasium Martino-Josephinum. Er studierte dann in Innsbruck (1939/40), in Göttingen (1940/41) und schließlich bis 1952 in Berlin an der Bibliotheks- wissenschaftlichen Fakultät. Er folgte seine Zeit (1952/53) als Bibliothekspraktikant an der Stadtbibliothek in Hildesheim. Im selben Jahre war er 1953/54 an der Sächsischen Zentralstelle für Volksbibliotheken bei den Sächsischen Büchereien in Leipzig. Dort beendete er seine Berufsausbildung. Anschließend erhielt er bei der Stadt Hildesheim zunächst vertretungsweise eine Anstellung als Bibliothekar.

Seine religiöse Einstellung war bekannt und bei den Machhabern nicht gern gesehen. Deshalb wurde er nach zweijähriger Dienstzeit nicht übernommen; zum 31.3.1957 wurde er entlassen.

Bis Dezember 1958 über Karl Sievert dann verschie- dene Tätigkeiten in der Nähe der Ober- bei der Verwaltung des Bistums Hildesheim aus. So arbeitete er in der Filialzeit seines Besuchs beim Kirchenrat zusammen mit Prof. Dr. Kiebertsch (†) und Dr. Josef Nowak (†). In seiner stillen, bescheidenen Art erzählte er nicht allzuviel davon und wenn, dann nur unter vier Augen. Ich erfuhr manches Erlebte und forderte ihn auf, einen Eheinsichtsbericht (das Wort Memoiren lehnte er beschreiben für sich sowieso ab) aus dieser für die katholische Kirche äußerst schwierigen Zeit zu verfas- sen. Leider kam er nicht mehr dazu, ... oder er hat es gar nicht gewollt.